

Isabelle Molz / Jörg Müller, Freiburg

Gottesdienst in der Schule?!

Pastoralliturgische Reflexionen über Gottesdienste im Kontext Schule

Bei Gottesdiensten in der Schule feiert nicht nur die jeweilige Religions- oder Konfessionsgemeinschaft, sondern die ganze, religiös heterogene Schulgemeinschaft. Liturgie als sprachlich-symbolische Verdichtung von Lebens- und Glaubenskommunikation ermöglicht dabei die Begegnung von Menschen mit Gott und untereinander auch jenseits von Konfessions- und Religionsgrenzen. Aufgrund des Settings werden aber auch andere Anforderungen an den Gottesdienst gestellt.

1 Einleitung

Gottesdienste im Kontext Schule sind nach wie vor wesentlicher Bestandteil der Schulkultur. Trotz des zunehmenden Integra-

tionsschwundes verfasster Religiosität werden regelmäßig Gottesdienste – in unterschiedlicher Häufigkeit und Form – in der Schule gefeiert. Die schulgottesdienstliche Landschaft in Deutschland ist dabei wie auch in Österreich von einer großen Pluralität und Ungleichzeitigkeit geprägt, abhängig u. a. von Schultyp und Bundesland.¹ Die Situation in einer Grundschule im kirchlich geprägten Süden Deutschlands unterscheidet sich dabei deutlich von einer beruflichen Schule in säkular geprägten Bundesländern wie Brandenburg oder Berlin.

Neben regionalen Unterschieden ist die Schulart für die religiöse Feierpraxis nicht unbedeutend, werden doch gerade im Elementarbereich im Kontext der Sakramentenvorbereitung tendenziell mehr Gottesdienste gefeiert als in Sekundarstufe eins und zwei oder an den berufsbildenden Schulen. Bei letzteren beschränkt sich das gottesdienstliche Feiern oftmals auf Feiern zu Beginn und zum Ende des Schuljahres, zum Jahreswechsel oder im Rahmen einer Schulabschlussfeier. Eine Ausnahme bilden dabei die privaten Schulen in kirchlicher Trägerschaft, in denen gottesdienstliches Feiern fester Bestandteil des Schulalltags ist.

Verortet in einem Themenheft zu „Gottesdiensten an den Rändern“ möchte dieser Beitrag – bei aller gerade skizzierten Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Ungleichzeitigkeit der Schultypen sowie der religiösen Sozialisation der Beteiligten – Schulgottesdienste² in das „System

LIC. THEOL. ISABELLE MOLZ

Pastoralreferentin, Referentin für Jugendspiritualität und Geistliche
Verbandsleitung der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) Freiburg.

DIPL. THEOL. JÖRG MÜLLER

Pastoralreferent, Referent für Liturgie im Erzbischöflichen Seelsorgeamt
Freiburg sowie Bildungsreferent am Institut für Pastorale Bildung in Freiburg.

¹ Dieser Beitrag ist aus der Perspektive der schulgottesdienstlichen Praxis im Erzbistum Freiburg verfasst.

² In diesem Beitrag werden die Begriffe „Liturgie“, „Gottesdienst“ und „gottesdienstliche Feier“ synonym als gemeinschaftliches Gebet in unterschiedlicher Form und Gestalt verstanden und verwendet.

Schule“ einordnen, gottesdienstliches Feiern theologisch reflektieren und von dort Anforderungen für Praxis ableiten.³

2 Begriffsklärung

Begrifflich ist zunächst zwischen *Schulgottesdienst* und *Schülergottesdienst* zu unterscheiden. *Schülergottesdienste* sind gottesdienstliche Feiern, die im Klassenverbund oder mit einzelnen Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Klassen im Kontext Schule stattfinden.⁴ Diese Gottesdienste werden im Klassenzimmer, anderen geeigneten Räumen in der Schule oder in einer nahe gelegenen Kirche gefeiert. Schülergottesdienste werden meist von Lehrern/Lehrerinnen gemeinsam mit ihrer Klasse vorbereitet und gefeiert.

Schulgottesdienste hingegen sind Gottesdienste der gesamten Schule, in denen die „Lern- und Lebensgemeinschaft Schule“ zu besonderen Anlässen wie z.B. Schuljahresbeginn und -ende, Ostern, Weihnachten oder zu Abschlussfeiern miteinander feiert. Die Trägerschaft, Zuständigkeit sowie Verantwortung für diese Gottesdienste liegt bei der Schule.⁵ Teilweise werden Schulgottesdienste in Kooperation mit den örtlichen Pfarrgemeinden durchgeführt. Da es sich um eine Schulveranstaltung handelt, besteht grundsätzlich Anwesenheitspflicht, aus der in der Regel eine heterogene Feiergemeinde resultiert: Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen (und darin wiederum in unterschiedlicher Vertrautheit mit den rituellen Ausdrucksformen), Mitglieder anderer Religionen sowie Konfessionslose. Hinzu kommt, dass die zur Feier Versammelten sich nicht per se als Feiergemeinschaft verstehen, die primär aufgrund derselben Intention zusammenkommt, sondern einer von außen auferlegten Pflicht folgt, auch Schulpflicht genannt. Es ist also durchaus angebracht, hier von einer Zweckgemeinschaft zu sprechen.

3 Gesellschaftliche Veränderungsprozesse

3.1 Schule als Ort des Lebens und Glaubens

Das Selbstverständnis der Schule hat sich in den letzten Jahren geradezu paradigmatisch von der Bildungsanstalt hin zu einem Lebensort bzw. -raum verändert. Lehrpläne wurden in Bildungspläne transformiert, die definieren, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler erwerben und ausbilden sollen. Die Dimension der Persönlichkeitsbildung und -entwick-

³ Aufgrund der Komplexität des Themas wird hier nicht auf dezidiert multireligiöse Feiern unter Beteiligung verschiedener Religionsgemeinschaften eingegangen. Verwiesen sei an dieser Stelle u. a. auf HAUSREITHER / DURSUN: Schulkultur sowie auf die Ökumenische Arbeitshilfe der baden-württembergischen Kirchen „Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule“.

⁴ Teilweise begegnet die Bezeichnung „Schülergottesdienst“ auch in der Gottesdienstordnung einer Pfarrgemeinde. Damit werden Gottesdienste mit der Zielgruppe Schülerinnen und Schüler bezeichnet. Dabei sind oftmals diejenigen Kinder im Blick, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten. Hierbei handelt es sich aber um ein Angebot der Pfarrgemeinde für Kinder (zumeist im Grundschulalter). Teilweise werden diese Gottesdienste auch von Lehrerinnen und Lehrern aus der Schule mit gestaltet.

⁵ Neben den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften gehören noch weitere Personengruppen zum „System Schule“ wie Sekretärinnen, Hausmeister, ehrenamtlich tätige Menschen, mitunter auch die Eltern. Auch wenn die Schülerinnen und Schüler die größte Personengruppe darstellen, so sind auch die weiteren Personengruppen bei den Überlegungen stets mitzudenken.

lung wird dabei fokussiert.⁶ Auch äußere Faktoren wie das Zunehmen von Ganztageschulen verlängern die tägliche Verweildauer der Schülerinnen und Schüler, aber auch der weiteren Beteiligten deutlich.⁷

Schule wird also zunehmend als Lebensort erfahren, der als solcher gestaltet werden will und muss. Hier sind die Kirchen gefragt, denn sie haben das Potenzial diesen Lebensraum maßgeblich mitzugestalten. Neben gottesdienstlichen Feiern ist die Schulpastoral / Schulseelsorge ein wichtiger Aspekt zur Gestaltung des Lebensraums Schule. Das Portfolio hier ist vielfältig: Gesprächsangebote, Freizeitangebote aus dem Bereich der kirchlichen Jugendarbeit, Kooperationen mit Pfarrgemeinden, Gottesdienste, religiöse Unterbrechungen im Schulalltag und kompetente Beratung in ethischen, religiösen und pastoralen Fragen. Im Zentrum allen schulpastoralen Handelns stehen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit. Bewertung und kognitive Leistung spielen in diesem Kontext eine nachgeordnete Rolle. Die Kirche nimmt hier vor allem ihren diakonischen Grundauftrag wahr.⁸

3.2 Veränderungen in Pastoral und Schullandschaft

Über lange Zeit gab es an vielen Orten einen engen Kontakt zwischen Pfarrgemeinde und Schule. Entsprechend groß war das Interesse an regelmäßigem Kontakt zwischen Schule und Gemeinde. Der Ortspfarrer sowie weitere pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren im Schulalltag präsent, auch wenn sie selbst nicht an der Schule unterrichteten.

Die Querverbindungen zwischen Schule bzw. Religionsunterricht und kirchlicher Gemeinde lösen sich allerdings zunehmend auf. In immer größer werdenden pastoralen Räumen, zu der eine entsprechend große Anzahl ganz unterschiedlicher Schultypen gehört, ist es in der Pastoral Arbeitenden zunehmend nicht mehr möglich, in den Schulen präsent zu sein. Viele pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere jene, die in Sekundarstufe eins und zwei unterrichten, sind nicht mehr an den Schulen auf dem Gebiet der Pfarrgemeinde eingesetzt, sondern an Schulen außerhalb. Dies betrifft vor allem diejenigen, die an den berufsbildenden Schulen unterrichten.

Hinzu kommen aber auch Veränderungen der Schullandschaft wie die Auflösung weiterführender Schulen, vor allem der Hauptschulen, im ländlichen Raum. Dies verstärkt nicht nur die Bewegung der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weg vom Gemeindegebiet, sondern auch die Schülerinnen und Schüler entfernen sich. Dass pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unterricht Kinder und Jugendliche aus ihren Gemeinden erleben, gehört der Vergangenheit an.

Diese Veränderungen wirken sich auch auf das Selbst- und Rollenverständnis der Religionslehrerinnen und -lehrer aus. Sie sind für viele Schülerinnen und Schüler die erste und vielleicht einzige Kontaktperson von Kirche in ihrem Schulalltag.⁹

⁶ BLEISTEIN: Jugend, 32, spricht hier von der „Entdeckung der Schule als Raum des Personalen“.

⁷ Ganztageschulen im Bereich des Gymnasiums sind in Deutschland verstärkt durch die Verkürzung von neun auf acht Jahren eingeführt worden. Ein weiterer äußerer Faktor sind die Veränderungen in der Arbeitswelt, wodurch die Schule auch zunehmend zum Betreuungsort für Kinder von arbeitenden Eltern wird.

⁸ Vgl. hierzu u. a. DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: Schulpastoral; ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT FREIBURG: Schulpastoral; ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT FREIBURG : Rahmen; BURKHARD / WEHRLE: Schulkultur.

⁹ Vgl. SCHERMANN: Schulgottesdienste, 203.

3.3 Schulpastoral als kirchliches Handlungsfeld in der Schule

Aufgrund der genannten Veränderungen in Schule und Pastoral kommt der Schulpastoral als kirchlichem Handlungsfeld im Lebensraum Schule eine neue, signifikante Bedeutung zu. Bis heute gibt es kein einheitliches Verständnis oder gar eine eindeutige Definition von „Schulpastoral“. Dies zeigt sich auch an den unterschiedlichen Begriffen, wie etwa Schulseelsorge, Schulpastoral oder schulbezogene Jugendarbeit. Jedoch gibt es ein gewisses Grundverständnis, das Schulpastoral als einen besonderen Dienst der Kirche an und mit den Menschen im Handlungsfeld Schule definiert. Schulpastoral richtet sich nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern an die ganze Schulgemeinschaft, auch an die Eltern. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger begleiten Menschen und bieten ihnen religiöse Erlebnis- und Erfahrungsräume jenseits des unterrichtlichen Kontextes insbesondere auch des Religionsunterrichts. Freiwilligkeit ist dabei das Grundprinzip aller Angebotsformen.¹⁰

4 Liturgietheologische Reflexionen

4.1 Schule als kirchlicher Ort?

Gerade wenn sich die Querverbindungen zwischen Schule und gemeindlich verfasster Kirche zunehmend auflösen und sich kirchliches Engagement in der Schule als Schulpastoral mit eigenen Trägerinnen und Trägern etabliert und entfaltet, stellt sich auch die Frage nach dem ekklesiologischen Status von gottesdienstlichen Feiern in der Schule. Dies gilt besonders dann, wenn es sich um eine mitunter sehr heterogene Fei ergemeinde handelt.¹¹

Angelus Häußling definiert Liturgie wie folgt: „Unter Gottesdienst (*synonym*: Liturgie) wird hier das ausdrückliche und in Form gebrachte Gefüge von Akten der betroffenen und verehrenden Zuwendung zu Gott verstanden, das von einer Gruppe glaubender Menschen vollzogen wird, die sich als *Kirche* bzw. *Gemeinde* verstehen.“¹² Die Feier der Liturgie als zentrales kirchliches Handeln ist zugleich Ausdruck von Kirche-Sein: Wo Menschen miteinander Gottesdienst feiern, ist Kirche auszumachen, ereignet sich Kirche und baut sich Kirche auf (vgl. *Sacrosanctum Concilium* [SC] 2, 9f. sowie 26).

Mit Blick auf die „Gemeinde“ von Gottesdiensten im Kontext Schule, also vor allem mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler, zeigt sich hier eine nicht unerhebliche Diskrepanz zwischen objektiver theologischer Reflexion und subjektivem Selbstverständnis: Schülerinnen und Schüler verstehen sich im Schulgottesdienst weniger *als* Kirche, sondern sehen den Gottesdienst vielmehr als Angebot bzw. Veranstaltung *der* Kirche.¹³ Dennoch bleibt die Frage virulent, wie sich Liturgie im Kontext Schule ekklesiologisch fassen lässt, zumal sich die Fei ergemeinde nicht alleine über die Taufe als Eingliederung in den mystischen Leib Christi (vgl. SC 6) beschreiben lässt.

¹⁰ Vgl. DEMMELHUBER: Sozialarbeit, 17f.

¹¹ Siehe oben, Abschnitt 2.

¹² HÄUSSLING: Gottesdienst, 891 (Hervorhebungen von den Verfassenden).

¹³ Vielen Schülerinnen und Schülern dürfte auch nicht bewusst sein, dass sie sich als Kirche definieren könnten.

4.2 Schule als Raum der Lebens- und Glaubenskommunikation

Rainer-Matthias Müller wählt für die Klärung der gerade formulierten Frage einen induktiven Weg: „Ist dort“, so fragt er mit Blick auf schulpastorales Engagement von Kirche, „wo von Glauben gesprochen (martyria) wird, wo in sozialen Projekten Nächstenliebe praktisch erlebt wird (diakonia) und wo in gottesdienstlichen Feiern eine Art ‚Gemeinde‘ zusammenfindet (liturgia), nicht schon das spürbar, was das gemeinschaftliche und zugleich gemeindebildende Element (koinonia) von Kirche ausmacht?“¹⁴

Kirche wird durch ihr schulpastorales Engagement zu einem Teil des Handlungsfeldes Schule, ohne dass die Schule dadurch zum eigenständigen ekklesialen Ort wird. Kirchliches Handeln in der Schule lässt sich über den *communio*-Charakter der Kirche erschließen, wie ihn die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils geprägt hat. Kirche versteht sich dabei nicht nur über die () Gemeinschaft der Glaubenden, begründet in Taufe und Firmung, sondern auch als Beziehungs-Raum, in dem – in Anlehnung an den programmatischen Eröffnungssatz der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* – über das breite Spektrum menschlicher Lebenserfahrung („Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“) vor dem Hintergrund des Glaubens kommuniziert wird.¹⁵ Diese Glaubens- und Lebenskommunikation „geschieht aber nicht im juristisch-territorialen Sinne, sondern als Zeit und Raum pastoralen Handelns.“¹⁶ Kirche im Kontext Schule ist vorrangig als *Ereignis* zu verstehen: „Schule wird zum kirchlich-erfahrbaren Lebensraum von christlicher Glaubenskommunikation, wenn Schulpastoral durch ihre Angebote und Möglichkeiten diesen Raum eröffnet.“¹⁷ Von hier aus ergibt sich, dass schulpastorale Angebote als Handlungsfeld von Kirche im Kontext Schule grundsätzlich eingerichtet werden sollen, um den Schulalltag begleitend mitprägen zu können, und nicht erst aus der Not heraus – z. B. in den existenziellen Situationen des Lebens – entstehen sollten.¹⁸

4.3 Schulgottesdienste als Ort verdichteter Lebens- und Glaubenskommunikation

Das, was oben über Kirche als Lebens- und Glaubenskommunikationsgemeinschaft formuliert wurde, wird in der Feier der Liturgie gebündelt und verdichtet: Menschen versammeln sich im Namen des dreieinen Gottes, teilen miteinander die eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen und lassen sich zugleich von den Erfahrungen, die in der Heiligen Schrift über-

¹⁴ MÜLLER: Schulpastoral, 170.

¹⁵ Vgl. hierfür grundlegend KEHL: Kirche, 138–159.

¹⁶ MÜLLER: Schulpastoral, 172. Medard Kehl, auf den sich Müller beruft, markiert in seinem kommunikativ-ekklesiologischen Ansatz anhand zweier Aspekte eine universale Perspektive: „Keiner, der eine Kommunikation aufnehmen will und ihre Strukturgesetzmäßigkeiten akzeptiert, ist ausgeschlossen“ sowie „Diese ‚unterstellte‘ Idealform von Kommunikation bildet gleichsam die transzendente [...] Möglichkeitsbedingung dafür, [...] dass die einzelnen Subjekte des Handelns also ihre Individualität übersteigen und miteinander in eine transsubjektive Verständigung eintreten“ (KEHL: Kirche, 143).

¹⁷ MÜLLER: Schulpastoral, 173.

¹⁸ Nur, wenn Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie sich mit ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst (*Gaudium et spes* 1)“ an eine Schulseelsorgerin oder einen Schulseelsorger wenden können, man ihnen dort zuhört und hilft, dann werden sie dieses Angebot auch annehmen. Der Kontakt mit den schulpastoralen Angeboten geschieht oftmals nicht primär über das seelsorgliche Angebot, sondern über inhaltliche Angebote (Gebetsangebote, Freizeitangebote, etc.). Wenn dort die Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger als Vertrauenspersonen wahrgenommen werden, dann öffnen sich Schülerinnen und Schüler auch.

liefert sind, ansprechen und herausfordern, und sprechen sich selbst in Zeichen und Wort vor Gott aus.

Gottesdienste folgen dabei einer anderen Logik als Religionsunterricht, sie sind nicht „die Fortsetzung des Religionsunterrichts mit anderen Mitteln. Sie sind keine religionspädagogischen Sonderveranstaltungen.“¹⁹ Als Feier bringen sie Menschen in einem anderen Modus mit der Wirklichkeit Gottes in Kontakt und Beziehung. „Fest und Feier gelten als Grunddiktum des Menschen und der Kultur, mit dem das Leben der Einzelnen und der Institution bejaht wird.“²⁰

Schulgottesdienste sind dabei nicht nur ein Ort, an dem Menschen, die mit der kirchlich-rituellen Formensprache nicht vertraut sind, Grundformen des Betens und Glaubens in Anruf und Antwort einüben können. Vielmehr werden dort Erlebnisse (des Lebens, des Schulalltags) über das Alltägliche hinausgehoben und in neue Sinnzusammenhänge gebracht. Das Leben erfährt dabei eine neue Qualität und Tiefe. Existenzielle Lebens- und Glaubenserfahrungen können ins Wort und Zeichen gebracht werden, bis hin zu Scheitern, Misslingen, Schuld, Leid und Tod. Zugleich wird der Gottesdienst zum Ort, an dem auch neue und vertiefende Erfahrungen gemacht werden können, wie z. B. die Erfahrung von Trost, Vergebung und Heilung, aber auch – gerade mit Blick auf den Kontext Schule – das Angenommensein durch Gott ohne vorhergehende Leistung, und das in einem System, das immer noch stark vom Leistungsgedanken her bestimmt ist. Der Schulgottesdienst wird dabei zum Ort, an dem der Mensch in seiner ganzen Persönlichkeit vor Gott steht und sich seiner Identität vergewissern bzw. diese vertiefen kann.²¹

5 Anforderungen an die Gestaltung gottesdienstlicher Feiern im Kontext Schule

5.1 Situationsgerechte Gestaltung

Wie in jeder liturgischen Feier ist auch in Gottesdiensten im Lebensraum Schule die Ermöglichung von tätiger, bewusster, voller etc. Teilnahme an der liturgischen Feiern Ziel und Anspruch, wie es die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils als Formalprinzip der erneuerten Liturgie herausgestellt hat (z. B. SC 11, 14, 19, 21).²² Mit Blick auf das Verständnis von Schulgottesdiensten als verdichtete Lebens- und Glaubenskommunikation kann *participatio* als die Ermöglichung rituell ausgedrückter Lebens- und Glaubenskommunikation verstanden werden. Schulgottesdienste sollen keine Veranstaltungen im Rahmen des Schulalltags sein, der man einfach nur beiwohnt, sondern eine Feier, die dazu einlädt, sich selbst mit seiner ganzen Existenz ins Gespräch vor und mit Gott zu bringen. Wesentliche

¹⁹ MÜHL: Abschiedsgottesdienst, 81.

²⁰ BURKARD: Mitgestaltung, 18.

²¹ Für den Bereich von Gottesdiensten an Schulen erweist sich das Diktum von Karl Lehmann über das Wesen des Gottesdienstes als zentral: „Der anthropologische Grundsinn des Gottesdienstes heute ist unübersehbar: Der Mensch einer säkularisierten Welt findet hier einen der wenigen, vielleicht sogar einen der letzten Zufluchtsorte für die Erfahrung von Personalität, Gewissen, Freiheit und den Wert dessen, was nicht nur Leistung, Profit und einwandfreies Funktionieren bedeutet. Hier wächst die Bedeutung des Gottesdienstes aber auch über diese anthropologische Dimension hinaus, indem der Mensch darin nämlich vielleicht lernt, dass es in seinem Dasein auch das Nicht-Funktionale, das grundlose Spiel, die freie Gunst, die unberechnete Freigebigkeit, den nutzlosen, aber sinnvollen Überschwang gibt“ (LEHMANN: Gemeinde, 492).

²² Vgl. dazu JEGGLE-MERZ: Teilnahme.

Dimensionen sind dabei die existenzielle Relevanz und die konkrete Betroffenheit.²³ Was man feiert, soll einem etwas bedeuten! Daher gilt es im Prozess der Vorbereitung zu eruieren, an welchen „Themen“ und Situationen die Schülerinnen und Schüler „dran“ sind, und wie diese passend mit Themen der Heiligen Schrift korreliert und kontrastiert werden können.

Neben einem wachen Blick auf die Ungleichzeitigkeit in der Vertrautheit mit kirchlichen Riten, liturgischen Traditionen, Zeichen, Symbolen und Texten ist auch nach der passenden gottesdienstlichen Feierform zu fragen. Binnenkirchlich vertraute Feierformen stoßen dabei mitunter an Grenzen, müssen aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden.²⁴ Dabei kommt es auf die entsprechende Haltung an, auf deren Grundlage Gottesdienste im Kontext der Schule gestaltet werden. Kirchliches Handeln als Schulpastoral versteht sich primär diakonisch. Schulgottesdienste können daher nicht einfach als Veranstaltung *der Kirche* für ihre eigenen Mitglieder gestaltet werden (bei denen womöglich noch unreflektiert vorausgesetzt wird, dass alle, die katholisch sind, auch „wissen“, wie Gottesdienst auf katholisch „geht“), sondern als Dienst der Kirche an den Schülerinnen und Schülern – über die Konfessions- und Religionsgrenzen hinaus.²⁵ Daher gilt es, vor allem die integrative Dimension und Wirkung des rituellen Reichtums der kirchlichen Tradition zur Entfaltung zu bringen.²⁶

Dies stellt mit Blick auf die heterogene Fei ergemeinde eine gewisse Herausforderung dar. Dabei darf man sich aber von einer Feststellung von Arno Schilson vertrauensoll leiten lassen, wonach der Mensch, solange er zum Feiern fähig bleibt, auch liturgiefähig ist bzw. bleibt.²⁷ Denn rituellen bzw. „liturgischen“ Elementen begegnen Schülerinnen und Schüler auch außerhalb des kirchlichen Kontextes, z. B. beim Besuch eines Fußballstadions. Es müssen daher nicht unbedingt neue Zeichen und Riten erfunden werden. Vielmehr gilt es, die überlieferten Riten zu decodieren, sie ganzheitlich und zielgruppen- sowie anlassgerecht zu gestalten und sie zu „inkulturieren“, d. h. sie offen und anschlussfähig zu gestalten für Mitfeiernde anderer Religionen oder Konfessionslose. Hier ist rituelle Übersetzungsleistung gefordert.

Dabei ist auch zu beachten, dass Zeichen- und Symbolhandlungen nicht vereinnahmend oder religiös übergriffig gestaltet werden. Das Entzünden von Kerzen ist beispielsweise ein archaisches Zeichen und ist anschlussfähig für Menschen vieler Kulturen und Religionen. Werden allerdings Kerzen verwendet, die mit christlichen Symbolen gestaltet werden, wird es mit Blick auf teilnehmende Nichtchristinnen und -christen problematisch.

²³ Angelus Häußling weist darauf hin, dass *conscius* / „bewusst“ im Zusammenhang mit *participatio* (vgl. SC 11, 14, 48, 79) nicht nur „wissend“ und „informiert“ bedeutet, sondern auch „betroffen“ (vgl. HÄUSSING: Geist der Liturgie, 380).

²⁴ Wenn beispielsweise der Religionsunterricht der Ort sein kann, an dem vor bzw. nach der Feier des Gottesdienstes eine mystagogische Erschließung ermöglicht werden kann, kann die spannungsreiche Konfrontation mit vermeintlich komplexen bzw. fremden Gottesdienstformen konstruktiv aufgegriffen werden.

²⁵ Bei einer sehr heterogenen Fei ergemeinde wäre beispielsweise die Feier der Eucharistie eher ghettoisierend, weil sie einen nicht geringen Teil der Feiernden an der vertieften Teilnahme ausschließen würde. Hier darf sich Kirche – das gilt sowohl für den Kontext Schule wie in gleichem Maß auch für die gemeindliche verfasste Kirche – als lernende Gemeinschaft verstehen, die nach weiteren und neuen Gottesdienstformen suchen muss, damit die Menschen von heute sich darin existenziell artikulieren können.

²⁶ Vgl. BURKARD: Mitgestaltung, 18.

²⁷ Vgl. SCHILSON: Liturgie, 231.

5.2 Der Gottesdienstraum als Anders-Ort

Die Auswahl und Gestaltung des Ortes bzw. des Raumes für Gottesdienste an der Schule ist bedeutsam, prägt doch der Feierraum als eigenständiger „Liturge“ das liturgische Geschehen nicht unerheblich mit. Vor allem wird durch den Raumwechsel wiederum die Andersartigkeit des Gottesdienstes angezeigt: Der Feierraum wird zum Anders-Ort. Neben kirchlichen Räumen können auch innerschulische Orte wie eine Aula, Aufenthaltsräume, Schulhof etc. in Frage kommen, natürlich auch das Klassenzimmer, ist es doch der Raum, in dem tägliche Begegnung sowie Lebens- und Glaubenskommunikation stattfinden, die im Gottesdienst in verdichteter Weise artikuliert werden. Es empfiehlt sich dabei allerdings, die Einrichtung des Raumes auf ein gottesdienstliches Setting hin zu verändern (z. B. Änderung der Sitzordnung, Zuhängen der Tafel etc.).²⁸

Findet der Gottesdienst in einer Kirche oder einem dafür gestalteten Raum statt, so sind die liturgischen Symbol- und Funktionsorte (z. B. Ambo als Ort der Wortverkündigung) entsprechend zu gestalten und zu nutzen. Von großer Bedeutung ist zudem, durch die Bespielung des Raumes und die Orientierung beim Gebet deutlich zu machen, dass die schulspezifischen Rollenzuschreibungen im Gottesdienst aufgebrochen sind und alle Feiernden gemeinsam und gleichberechtigt vor Gott stehen. Elemente im Gottesdienst, in denen die Leitung der Feiergemeinde gegenüber steht und diese direkt anspricht, sollen daher auf das nötige Minimum reduziert werden.

Des Weiteren soll sich das Agieren im Gottesdienstraum erkennbar von dem im Klassenzimmer unterscheiden (z. B. hinsichtlich Gestik, Sprache und Sprechen etc.), ohne dass es aufgesetzt wirkt. Hierfür kann es auch ein Vorteil sein, dass die liturgischen Dienste (insbesondere der Leitungsdienst) ein liturgisches Gewand tragen, welches die andere Rolle im gottesdienstlichen Setting hervorhebt und nonverbal anzeigt.

5.3 Leitung von Gottesdiensten durch Lehrerinnen und Lehrer als rollenspezifische Herausforderung

Die Verantwortung für die Vorbereitung, Organisation und Leitung gottesdienstlicher Feiern liegt in der Regel bei den Religionslehrerinnen und -lehrern. Damit wird ihnen nicht nur eine fachliche oder seelsorgliche Kompetenz, sondern auch eine liturgisch-rituelle Handlungskompetenz zugestanden.²⁹ Für die Ausübung gottesdienstlicher Leitung im Kontext Schule müssen sich die verantwortlichen Personen oder Personengruppen allerdings des Rollenwechsels bewusst sein, den sie durch die Übernahme des liturgischen Leitungsdienstes übernehmen.

Schule schreibt feste Rollen vor und setzt sie für ihren Ablauf entsprechend voraus. Lehrkräfte verfügen über Wissensvorsprung sowie Macht- und Autoritätsüberhang.³⁰ Auch wenn im Religionsunterricht neben ausdifferenzierten Sachthemen die umfängliche Persönlich-

²⁸ Vgl. INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK: Schulgottesdienste, 50 f.

²⁹ Es stellt sich hier allerdings die Frage, wo und wie die liturgiepraktische Aus- und Fortbildung im Studium bzw. in der späteren beruflichen Tätigkeit verortet und gestaltet ist. Vgl. hierzu z. B. INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK: Schulgottesdienste, 5. Aus evangelischer Perspektive vgl. LINDNER: Um Gottes Willen!

³⁰ Vgl. BURKARD: Mitgestaltung, 17.

keitsbildung der Schülerinnen und Schüler steht, so ist der Unterricht als ordentliches Lehrfach auch in das Notengebungssystem der Schule eingebunden.

Gottesdienstliches Feiern folgt jedoch einer anderen Rollen-Logik, auch wenn die beteiligten Personen dieselben sind. Die innerschulischen Rollenzuschreibungen und -verhältnisse werden im Gottesdienst aufgebrochen und entgrenzt. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte stehen einander nicht mehr gegenüber, sondern stehen gemeinsam vor Gott (vgl. Gal 3,28), stellen sich unter sein Leben spendendes Wort und antworten auf seine Zuwendung im gemeinsamen Gebet. Sie definieren sich in der Liturgie nicht vorrangig über ihre schulinternen Rollen, sondern erleben sich als Personen mit individueller Lebensgeschichte. Lehrerinnen und Lehrer, die den Leitungsdienst übernehmen, müssen sich der möglichen intra- und interpersonellen Rollenkonflikte bewusst sein, sich den daraus resultierenden Spannungen stellen „und sich in diesem Geflecht mit Ambiguitätstoleranz bewegen“³¹.

Mögliche Rollenkonflikte können dadurch entschärft werden, indem weitere Personen (Schüler/innen sowie Lehrer/innen) durch die Übernahme liturgischer Dienste mit in die Verantwortung eingebunden werden (z. B. Lektoren, Sprecherinnen, Musik etc.). Dadurch kann deutlicher werden, dass der Gottesdienst gerade keine Verlängerung des Religionsunterrichts in den Kirchenraum unter der Leitung der Religionslehrerin bzw. des -lehrers ist, sondern eine gemeinschaftliche Feier aller Beteiligten.³²

6 Fazit: Von den Rändern in die Mitte des Lebens und Glaubens

Die Anfangsfrage nach Schulgottesdiensten als „Gottesdiensten an den Rändern“ hat gezeigt, dass dortige Gottesdienste – sowie kirchliches Engagement insgesamt – gerade keine Randfrage ist. Vielmehr ist die Schule zu einem Zentrum des Lebens und damit auch des Glaubens geworden. Nimmt man die ekklesiologischen Entfaltungen von Medard Kehl ernst, die in diesem Beitrag ausgeführt wurden, dann *ereignet* sich Kirche auch in der Schule – und dies prominent, aber nicht ausschließlich in der Gestalt von Gottesdiensten.

Die Ermöglichung vertiefter Teilnahme der Menschen an der Feier ist theologisch nichts (mehr) Neues, aber von bleibendem Anspruch. Dies verschärft sich mit Blick auf den Kontext Schule. Es gilt dort nicht nur, Kirche pluraler zu denken und zu gestalten, sondern vor allem unter dem Anspruch zeitgenössischer Situationsgerechtigkeit Gottesdienst in Wort und Zeichen pluraler zu gestalten. Wo dies gelingt, können Schülerinnen und Schüler sowie weitere Beteiligte des Lebensraums Schule mit dem Geheimnis Gottes in Berührung und Beziehung gebracht werden. Möglicherweise kann ein solches Verständnis von Liturgie auch für das liturgische Leben von Pfarrgemeinden eine kritisch-konstruktive Perspektive bereitstellen.

Literatur

BISCHÖFliches ORDINARIAT ROTTENBURG (u. a.) (Hg.): Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule. Eine Handreichung für die Fachkonferenzen Evangelische und Katholische Religionslehre und Schulleitungen aller Schularten, 2018.

³¹ Vgl. BURKARD: Mitgestaltung, 17 f.

³² Dies gilt auch für die Vorbereitung des Gottesdienstes, in der die Gottesdienstleitung auch den Prozess der Vorbereitung der Feier moderierend leitet.

- BLEISTEIN, Roman: Jugend und Schule, in: Gabriele RÜTTIGER (Hg.): Schulpastoral. München 1992, 27–32.
- BURKARD, Joachim: Die Mitgestaltung der Schulkultur als Aufgabe der Kirche, in: DERS./WEHRLE, Paul (Hg.): Schulkultur mitgestalten. Pastorale Anregungen und Modelle. Freiburg 2005, 10–34.
- BURKHARD, Joachim/WEHRLE, Paul (Hg.): Schulkultur mitgestalten. Pastorale Anregungen und Modelle. Freiburg 2005.
- DEMMEHUBER, Helmut: Sozialarbeit und Seelsorge in der Schule – Neue Wege der Kirche. Oberried 1999.
- DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE. KOMMISSION FÜR ERZIEHUNG UND SCHULE (Hg.): Schulpastoral – Der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule. Bonn 1996.
- ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT FREIBURG (Hg.): Schulpastoral in der Erzdiözese Freiburg. Freiburg 1998 (Freiburger Texte 30).
- ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT FREIBURG (Hg.): Verbindlicher Rahmen Schulpastoral, 2006 (einsehbar unter <https://www.ordinariat-freiburg.de/html/schulpastoral551.html> [Zugriff: 13.10.2018]).
- HÄUSSLING, Angelus: Art. Gottesdienst. III. Liturgiegeschichtlich, in: LThK³ IV. 1995, 891–901.
- DERS.: Der Geist der Liturgie. Zu Joseph Ratzingers gleichnamiger Publikation, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 43/44. 2001/02, 362–395.
- HAUSREITHER, Johann/DURSUM, Sule: Schulkultur authentisch leben. Nichtchristen im Schulgottesdienst, in: Gottesdienst 50. 2016, 93–95.
- INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK DER ERZDIÖZESE FREIBURG (Hg.): Schulgottesdienste und gottesdienstliche Feiern in der Schule. Ein Leitfaden für die Praxis. Freiburg 2011.
- JEGGLE-MERZ, Birgit: Tätige Teilnahme in Sacrosanctum Concilium. Stolperstein oder Impulsgeber für gottesdienstliches Feiern heute?, in: Liturgisches Jahrbuch 63. 2013, 153–166.
- KEHL, Medard: Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1992.
- LEHMANN, Karl: Was ist eine christliche Gemeinde? Theologische Grundstrukturen, in: Internationale Katholische Zeitschrift Communio 1. 1972, 481–497.
- LINDNER, Heike: Um Gottes Willen! Ein Plädoyer für liturgische Kompetenz in der Schule, in: Theo-Web 5. 2006, 284–294.
- MÜHL, Matthias: Abschiedsgottesdienst für Abiturienten, in: Joachim Kittel (Hg.): Werkbuch Schulpastoral. Methoden, Modelle und Ideen für die Praxis. Freiburg 2011, 80–82.
- MÜLLER, Rainer-Matthias: Gemeinschaftsstiftend – Gemeindebildend? Schulpastoral im Spannungsfeld von Bezeugung des Glaubens und der Versuchung, Schule mit Gemeinde zu verwechseln, in: BURKARD, Joachim/WEHRLE, Paul (Hg.): Schulkultur mitgestalten. Pastorale Anregungen und Modelle. Freiburg 2005, 167–182.
- SCHERMANN, Josef: Schulgottesdienste als Herausforderung an die Liturgiewissenschaft, in: Heiliger Dienst 67. 2013, 201–208.
- SCHILSON, Arno: Liturgie und Menschsein. Überlegungen zur Liturgiefähigkeit des Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Liturgisches Jahrbuch 39. 1989, 206–227.